

Der Flugfisch stirbt im Schatten – handwerkliche Fischerei in São Tomé und Príncipe

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Ländliche Entwicklung

Meeresrauschen, Männer steigen in ihr Boot

Sprecherin:

Die Flasche Palmöl liegt schon im Boot. Und die Kokosnuss, die meterlange Schnur, die Netze und ein Kescher. Es ist kurz nach vier Uhr morgens, kein Mond am Himmel. Nur die Taschenlampe beleuchtet den Benzinbehälter. Das Einbaum-Boot, das Octávio und Aníbal gemietet haben, ist eines der moderneren in der Stadt Neves, denn es hat einen Motor.

Sprecher:

In São Tomé und Príncipe leben etwa 170.000 Menschen. Davon arbeiten rund 3.000 Männer in der Fischerei. Nur ein Drittel von ihnen fährt auf motorbetriebenen Booten. Octávio und Aníbal stechen gemeinsam in See und teilen sich die Kosten für die Bootsmiete. Aníbal, ein wortkarger Mann, übernimmt die Steuerung des Einbaums, Octávio konzentriert sich auf den Fischfang.

Meeresrauschen, Männer steigen in ihr Boot

Sprecherin:

Um diese Uhrzeit sind diejenigen, die sich den Luxus eines Motorbootes nicht leisten können, schon längst auf dem Wasser. Für die beiden jungen Fischer wird es heute spät werden. Denn sie müssen einen Umweg fahren und am Strand von Espraínha anlegen. Dort werden sie Palmblätter und Gras suchen und mit an Bord nehmen.

Musik

Sprecher:

Es ist die Zeit der fliegenden Fische. Ein Flugfisch kann nicht nur schwimmen, sondern auch springen und 50 Meter und mehr im Gleitflug über der Wasseroberfläche zurücklegen. Jetzt in der Trockenzeit hält sich der Flugfisch, eine Wanderspezies, zum Laichen in são-Toméischem Gewässer auf. Anders als etwa der Wrackbarsch, der ganzjährig hier lebt, kommt der Flugfisch nur vorübergehend mit dem kalten Benguela-Strom aus dem südlichen Afrika hierher. Wenn vor São Tomé Flugfisch gefangen wird, geschieht dies ohne Angeln, sondern mit Matten aus Palmblättern und Gras.

Wellen, Motor startet

Octávio:

Wir binden die Palmblätter und das Gras zusammen, und wenn wir diese Matten dann auslegen, werfen sie unter Wasser Schatten. In diesem Schatten wird der Flugfisch schlafen.

Sprecherin:

Was Octávio „schlafen“ nennt, bedeutet in Wirklichkeit laichen – und sterben.

Sprecher:

Weil der Flugfisch gewöhnlich einen schattigen Platz an der Wasseroberfläche zur Eiablage sucht, dienen die Matten dazu, die Weibchen anzulocken. An den Matten ist eine Schnur befestigt, mit der die Fischer die Geflechte aus Palmblättern und Gras langsam ans Boot ziehen, sobald sie vermuten, dass sich darunter Flugfische beim Laichen befinden.

Mit ihrem Vorgehen verstoßen die Fischer gegen internationales Recht. Denn an den Matten sitzen oft Tausende von Eiern. Und die ziehen die Fischer mit aus dem Wasser, weil sie die Matten beim nächsten Fang erneut einsetzen wollen. Laut Gesetz dürfen aber im Meer nur ausgewachsene Fische gefangen werden, deshalb sollten die Eier im Wasser verbleiben. Doch die Fangmethode von Octávio und Aníbal, hat unter den São-Toméern eine lange Tradition.

Octávio:

Ich habe schon früh angefangen zu fischen und da habe ich es schon so kennengelernt. Ich kann nicht verstehen, warum wir nicht so vorgehen sollen. Ich habe mit den Älteren gefischt, und die haben es schon so gemacht - und deswegen mache ich es auch so.

Motor wird langsamer, Octávio steigt aus dem Kanu aus

Sprecherin:

In Espraínha angekommen geht Octávio an Land, um nach Palmblättern und Gras zu suchen. In dieser Jahreszeit ist es schwer, genug zu finden, weil auch alle anderen Fischer auf der Suche sind.

Sprecher:

Da in der Trockenzeit, die von Juni bis Ende August dauert, heftiger Wind und starke Strömungen an der São-Toméischen Küste herrschen, konzentriert sich der Fischfang auf wenige Gebiete. Viele Fischer verlassen deshalb ihre Heimatdörfer und ziehen an die Nordküste der Hauptinsel São Tomé. Denn hier weht der Wind nicht allzu stark. Die Stadt Neves ist deshalb bei den Fischern besonders beliebt.

Sprecherin:

Auch Lourenço Cravide, der Besitzer des Bootes, das Octávio und Aníbal sich regelmäßig leihen, ist einer von Hunderten São-Toméischen Fischern, die jedes Jahr nach Neves kommen. Er hat sein Dorf nahe der Hauptstadt verlassen und ist mit

Der Flugfisch stirbt im Schatten – handwerkliche Fischerei in São Tomé und Príncipe

seiner Frau Filomena vorübergehend in die kleine, eigene Hütte nach Neves gezogen. Und hier wohnen sie, bis der Flugfisch in andere Gewässer weiterzieht.

Fisch werden gesalzen

Musik

Sprecherin:

Gleich nachdem Octávio und Aníbal am Morgen für den Fang ausgefahren sind, beginnen Filomena und Lourenço mit dem Salzen des Fisches vom Vortag.

Lourenço Cravide:

Allein mit frischem Fisch machen wir kaum Gewinn. Erst wenn er gesalzen ist. Wir verkaufen sechs frische Flugfische für 5.000 Dobra. Nach dem Salzen sind drei Fische 10.000 Dobra wert.

Sprecherin:

Das entspricht knapp 50 Eurocent. Gesalzen ist also ein Fisch viermal soviel Wert, wie ein frisch gefangener.

Musik

Sprecherin:

Von allen Fischerfamilien, die jedes Jahr nach Neves kommen, gehören die Cravides zu den wohlhabenderen. Ihr Besitz besteht aus fünf Booten, drei Motoren, der aus Zweigen, Stroh und Plastikplanen errichteten Hütte am Strand von Neves und einem Zwei-Zimmer-Holzhaus in der Hauptstadt. Lourenço Cravide ist nicht mehr darauf angewiesen, aufs Meer hinaus zu fahren. Das Geld, das er mit dem Bootsverleih und dem gesalzenen Fisch verdient, reicht aus, um die Familie zu ernähren und den Schulbesuch der Kinder zu finanzieren. In ein Tiefkühlfach, in dem der Fisch über Nacht lagern sollte, hat Cravide allerdings nicht investiert.

Meeresrauschen

Sprecher:

Die fehlende Kühlung bringt generell Probleme mit sich: Der Fisch wird nur dann gesalzen, wenn er als Frischfisch nicht verkauft worden ist. Da er aber nicht gekühlt wurde, befindet er sich dann schon oft im Verfallszustand. Damit wird gegen internationale Hygienevorschriften verstoßen, und deshalb hat der Fisch auf dem Exportmarkt so gut wie keine Chancen. Zudem hat der Inselstaat vor kurzem ein Fischereiabkommen mit der Europäischen Union verlängert. Es erlaubt Fangschiffen, die unter europäischer Flagge fahren, in den Gewässern der Inseln in industriellem Maße zu fischen. Von diesem Fang gelangt nichts auf den Tisch der São Toméer. Auf dem lokalen Markt bleibt der Fisch aus handwerklichem Fang noch immer wichtigster Eiweißlieferant. Er deckt nämlich 85 Prozent des Eiweiß-Bedarfs der Menschen auf den Inseln. Und die Nachfrage nach Fisch steigt – parallel zum

Wachstum der Bevölkerung, die sich seit Erlangung der Unabhängigkeit 1975 mehr als verdreifacht hat.

Sprecherin:

Deswegen vergeht kein einziger Tag, ohne dass Octávio und Aníbal aufs Meer fahren. Mit Blättern und Gras beladen kommt Octávio beim Einbaum-Boot an.

Motor startet, die Männer binden Gras fest

Octávio:

Ich habe hier eine Holzplatte. Die wird auf die Matten aus Blättern und Gras gelegt, um das Gebinde an der Oberfläche des Wassers zu halten. Sobald alles auf dem Wasser liegt, warten wir ab. Wenn wir später an der Schnur ziehen, ist der Flugfisch schon darunter.

Motorengeräusche, Wind

Sprecherin:

Zehn Jahre sind vergangen, seitdem Octávio mit dem Fischfang anfang – damals war er 15 Jahre alt.

Sprecher:

Die meisten eingesetzten Boote sind aus einheimischem Holz gefertigt und bieten auch heute nur wenig Stabilität. Ohne Navigationsgerät orientieren sich die Fischer noch immer am Wind, an der Sonne - und an ihrer Erfahrung.

Octávio:

Wir sind noch zu nah an der Küste. Der Flugfisch schwimmt weiter draußen, hier fangen wir keinen.

Sprecherin:

Erst auf dem offenen Meer wirft Octávio die Grasbündel aufs Wasser. Von dort aus ist die Küste von Neves nicht mehr zu sehen.

Autos in der Stadt

Sprecherin:

30 Kilometer von Neves entfernt, in der Landeshauptstadt Cidade de São Tomé, sitzt João Pessoa in seinem Büro. Er ist der Leiter der Nichtregierungsorganisation Marapa und kennt die Sorgen und Nöte der São-Toméischen Fischer, die fast alle über die reine Selbstversorgung nicht hinaus gekommen sind. Seit über zehn Jahren fördert Marapa die nachhaltige Entwicklung der handwerklichen Fischerei.

João Pessoa:

Unsere Arbeit besteht darin, die Fischer für die Umweltprobleme zu sensibilisieren, damit sie die Matten im Meer zurück lassen und sich die Eier der Flugfische

entwickeln können. In einem geplanten Projekt wollen wir das Gras und die Palmblätter in einer ersten Phase subventionieren. Und dann sollen die Fischer durch Aufklärungskampagnen dazu gebracht werden, immer frisches Grün zu verwenden.

Sprecher:

Bisher nehmen sich die Fischer die Matten mit den festgeklebten Eiern mit an Land, weil sie sich die Suche nach Gras und Palmblättern am nächsten Morgen ersparen wollen. Und das Geld für fertige Matten, die von Verkäufern direkt am Strand angeboten werden, haben sie nicht.

Meeresrauschen

Sprecherin:

Auch Octávio praktiziert sein neu erlerntes Wissen nur an Tagen, an denen er besonders viel Fisch einfängt. Denn dann, sagt er, wird der frische Fisch vom alten, mit Eiern beklebten Gras zu sehr verschmutzt. An Tagen wie heute, an denen sich das Wetter zum Fischen weniger eignen, kommt das nicht vor. Der Wind weht immer stärker, das Meer wird unruhig. Atmo Wind, danach fade under

Octávio:

Wir gießen etwas Palmöl auf das Wasser, damit der Wind das Meer an diesen Stellen nicht allzu sehr bewegt. Das Palmöl ist stärker als das Meer. Das Wasser bleibt ruhig und der Flugfisch kommt unter die Matten. Dieses Öl, schauen Sie, wie es das Meer beruhigt!

Sprecherin:

Doch der Wind nimmt zu und die Wellen werden höher. Aber Octávio hat noch einen Trick parat. Dafür hat er eine Kokosnuss mitgebracht.

Kokosnuss öffnen

Octávio:

Wir kauen die Kokosnuss und spucken sie auf das Wasser. Das ist eine Art Köder. Wenn der Flugfisch den aufnimmt, können wir ihn mit einem Kescher fangen.

Fische zappeln im Boot

Sprecherin:

Nur wenige Fische liegen auf dem Boden im mittleren Teil des Einbaums. Ein mäßiger Fang. Es wird Zeit umzukehren.

Motorengeräusche und Meeresrauschen

Sprecherin:

Der Flugfisch stirbt im Schatten – handwerkliche Fischerei in São Tomé und Príncipe

Auf der Rückfahrt sprechen die beiden kein Wort. Ihre Aufmerksamkeit richtet sich darauf, wieder die Küste zu sichten. Erst dann wissen die Fischer, wo sie sich befinden. Bei der Orientierung hilft bis dahin nur der Wind.

Sprecher:

Mit dem Erlös aus dem spärlichen Fang werden Octávio und Aníbal nicht einmal das Benzin bezahlen können, das sie an diesem Tag verbraucht haben. Und vom são-Toméischen Staat erhalten die Fischer keinerlei finanzielle Unterstützung. Doch daran denken die meisten nicht. Für sie ist es wichtig, dass der Fischfang ihnen morgen mehr einbringt als heute.

**Der Flugfisch stirbt im Schatten – handwerkliche Fischerei in
São Tomé und Príncipe**

Eine Koproduktion von Rádio Jubilar 91.9 FM und der Deutschen Welle.

Aus der Serie: Ländliche Entwicklung

Autoren: Sérgio Nunes und Marta Barroso

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Michael Dörner